

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 79 (2001)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Doris Morf  
**Autor:** Ingold, Verena  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-725504>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Doris Morf

*Sie war eine der ersten Nationalrätinnen. Sie vertrat jahrelang die Schweiz im Europarat. Ihre beste Zeit erlebte Doris Morf aber im Exekutivkomitee der Unesco. Noch heute setzt sie sich engagiert für ihre Anliegen ein – mit Charme und Energie.*

## VON VERENA INGOLD

**T**rotz immer noch voller Agenda nimmt sich Doris Morf ganz spontan Zeit für ein Gespräch. Weissblondes Haar, ein strahlendes Lächeln – das war schon damals, als sie in die Politik eintrat, ihr Markenzeichen. So steht sie auch heute unter der Tür ihrer Dachwohnung in einem eleganten, kühl wirkenden Haus am Rande der Zürcher Innenstadt.

In ihrem eigenen Reich allerdings ist von kühler Distanz nichts mehr zu spüren. Hier lebt jeder Zentimeter und spricht von einem reich erfüllten Leben: die warmen, exotisch anmutenden Bilder des verstorbenen Künstlers Heiri Eichmann, mit dem sie befreundet war; die Erinnerungsstücke an unzählige Reisen in die entlegensten Flecken dieser Erde, Glockenbäume aus Apulien, eine Skulptur aus Simbabwe, Andenken an Indien, Peru und an China, wo ihr Sohn zehn Jahre lang lebte, und aus Thailand, wo er jetzt wohnt.

Viele wunderschöne Schachbretter besitzt Doris Morf. «Ich habe Schach-Kurse genommen bis zur Turnierreife», erklärt sie. «Dann habe ich aufgehört, weil ich merkte, dass es mich zu sehr beschäftigte.» Erst mit ihrem zweiten Mann, dem Schriftsteller André Kaminski, fing sie später wieder an.

### Auf internationalem Parkett

Genauso reich wie ihre Wohnung ist auch die Lebensgeschichte von Doris Morf. Sie war Journalistin, Schriftstellerin, Verlegerin, Ehefrau und Mutter von drei Buben. Als Politikerin begann sie ihre Karriere zuerst auf Gemeindeebene, dann politisierte sie im Nationalrat, im

Europarat und schliesslich in der Unesco, der Sonderorganisation für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation der Vereinten Nationen. Und ruhig ist es auch jetzt noch nicht um Doris Morf herum.

Am Nachmittag erwarte sie Besuch aus dem Ausland, am anderen Morgen werde ihre Radiosendung «Carte Blanche», die jeweils im «Memo-Treff» ausgestrahlt wird, aufgenommen, und dann reise sie wieder ins Tessin. Dort besitzt Doris Morf eine zweite Wohnung. Noch immer übernimmt sie einzelne Aufgaben von der Unesco, schreibt für verschiedene Zeitungen, wirkt da und dort ehrenhalber in einem Gremium mit, gestaltet mit drei jungen Leuten zusammen das Satire-Blatt «Schpoiz» – und fühlt sich trotzdem kein bisschen gestresst. «Ich

**Die vier Jahre  
bei der Unesco  
waren der Höhepunkt  
meiner Karriere.**

bin eher unterfordert», lacht die 73-Jährige fröhlich, «und total unfrustriert.»

Rückblick halten aus der Warte einer älteren Dame ist ihre Sache nicht. «Als mein Mandat bei der Unesco beendet war, fragten mich alle, ob ich jetzt ein Buch schreiben würde», sagt sie. Das tat sie aber nicht, obwohl sie viel zu erzählen hätte aus der Zeit, in der sie mit Staatsoberhäuptern an einem Tisch sass:

Wie sie zum Beispiel einmal für eine Wissenschaftskonferenz übers Wochenende rasch nach Usbekistan flog und unterwegs im Flugzeug noch schnell die Rede schrieb, die sie bei ihrer Rückkehr an der Eröffnung der Generalkonferenz der Unesco als Vertreterin der Schweiz halten sollte – oder von jener Ministerin aus China, die sich zu einem einstündigen Teebesuch in Doris Morfs Wohnung angemeldet hatte, dann mit einer achtköpfigen Delegation vor der Tür stand und bis in den Abend hinein blieb, weil es so gemütlich sei.

### Denkpausen

«Die vier Jahre als Mitglied des Exekutivkomitees der Unesco bis 1997 waren der Höhepunkt meiner Karriere», bekennt Doris Morf ohne Umschweife. Auf dem internationalen Parkett fühlte sie sich wohl. Auch der Europarat entsprach ihr mehr als das Parlament im Bundeshaus. Mit Schweizer Politik kann sie heute nicht mehr viel anfangen, der Hickhack in Bern, diese «Ellböglerei» im Nationalrat mache ihr Mühe: «Ich bin lieber kreativ, rege Neues an und arbeite mit Leuten zusammen, die motiviert sind und am gleichen Strick ziehen.»

Kultur, Erziehung, Wissenschaft und Kommunikation waren die Fachgebiete, mit welchen sie sich als Mitglied des Unesco-Exekutivrats zu beschäftigen hatte. Es sind Themen, die sie aber auch als Mensch interessieren. So beschäftigte sie sich kürzlich in einer «Carte-Blanche»-Sendung mit Fragen rund um die Verwendung von Embryonen und Föten zu wissenschaftlichen und kommerziellen Zwecken. Darüber musste sie schon früher im Europarat Bericht erstatten. «Für mich war das damals ein Schock,



IREN MONTI

Vom Nationalrat in die Unesco: Doris Morf, engagiert und interessiert.



KLAUS ROSZA

und manchmal konnte ich fast nicht schlafen wegen all der Tatsachen, mit denen ich konfrontiert wurde.»

Heute hat Doris Morf das Gefühl, dass nach all den Tabubrüchen der letzten Jahre eine riesige Gleichgültigkeit entstanden ist. «Man macht alles, was machbar ist.» Sie versteht, dass es faszinierend ist, ein Fenster nach dem andern zu öffnen. Aber manchmal sei es besser, eine Denkpause einzulegen und zu überlegen, ob man auch das nächste Fenster noch öffnen wolle – oder ob sich eine Büchse der Pandora dahinter verberge.

#### Pionierin in Bern

In die Politik wurde Doris Morf mehr oder weniger «inegeschupft», wie sie sagt. Anfang der Siebzigerjahre gab es so wenige Frauen, die für politische Ämter in Frage kamen, dass gleich drei Parteien die erfolgreiche Schriftstellerin um ihre Kandidatur anfragten. Nach dem Studium der Parteiprogramme war ihr schnell klar, dass nur die Politik der Sozialdemokraten mit ihren eigenen Anliegen über-

einstimmte. Sie begann ihr politisches Engagement als Zürcher Gemeinderätin und wurde 1975 als eine der ersten

**Man hat nur überall  
etwas zu viel Haut,  
wenn man einmal  
siebzig geworden ist.**

Frauen überhaupt in den Nationalrat gewählt. Kulturpolitik, Energiepolitik, Frauenfragen und Menschenrechte waren die Schwerpunkte, die sie sich in ihrer fünfzehn Jahre dauernden politischen Arbeit im Berner Bundeshaus setzte. Wahlpropaganda brauchte Doris Morf nie. Die einzige Kampagne, die sie je starten musste, lief auf internationalem Parkett ab, als es um ihre Wahl

ins Unesco-Komitee ging. Auch diese Hürde schaffte Doris Morf mühelos.

Glück hatte sie immer wieder in ihrem Leben – und wohl auch die Gabe, es zu erkennen und zu geniessen. Über die schweren Momente – den Tod ihres ältesten Sohnes vor vielen Jahren, den Tod ihres langjährigen Lebenspartners und zweiten Ehemannes André Kaminski, mit dem sie eine ideale Partnerschaft verband, und eine ernste Erkrankung, die sie hinter sich brachte – darüber spricht sie weniger gern.

Mit dem Älterwerden hat Doris Morf keine Probleme. «Man hat nur überall etwas zu viel Haut, wenn man einmal siebzig geworden ist», lacht sie. Und selbst der Tod hat für sie keinen Schrecken. «Es ist gut, dass es ihn gibt. Ich stelle mir vor, dass man ganz dankbar ist, wenn man einmal abschliessen kann», ist sie überzeugt. «Schliesslich habe ich so viel gemacht – das reicht für drei Leben!» ■